

LOBET DEN HERRN

Denkschrift zur Erinnerung an die Einweihung
der renovierten Kirche in Berg / 6. Februar 1938

Lobet den Herrn

Kurzgefaßte Geschichte der evangelischen Kirche
in Berg

herausgegeben aus Anlaß ihrer Renovation und Neueinweihung im Jahre 1938

von

Pfarrer Traugott Gautschi

A.-G. Neuenschwander'sche Buchdruckerei und Verlagsbuchhandlung in Weinfelden



Evangelische Kirche in Berg



Innere der Kirche — Blick gegen die Orgel



Innere der Kirche — Blick gegen die Empore

Vorwort.

ozu eine Denkschrift? Rechtfertigt denn jede Renovation eines Kirchgebäudes die Herausgabe eines Büchleins? Sicher nicht. Aber ich meine, daß in unserem Falle der Zeitpunkt den Ausschlag zur Herausgabe gegeben hat; die Jahre 1932—1938 nehmen einen ganz besonderen Rang in der Geschichte unserer evangelischen Kirchgemeinde ein. Das Kirchlein auf dem Berge, das in früheren Jahrhunderten ausschließlich der katholischen Gemeinde, dann seit dem Einzug der Reformation beiden Konfessionen gedient hat, ist heute in ein rein evangelisches Gotteshaus umgestaltet worden. Und das verdient, daß es in einer Denkschrift festgehalten werde.

Mit Absicht steht in dieser Schrift ein kurzer Bericht über das Werden der evangelischen Gemeinde in Berg. Er soll uns zum Bewußtsein bringen, daß das, was wir heute sind und darstellen, nicht losgelöst werden darf von dem, was früher war. Wir leben heute ein Stück Geschichte, aber vor uns war auch schon Geschichte, Kirchengeschichte. Das vergessen wir so leicht. Wir gehören zur Gemeinde von alters her.

Ich lasse die Schrift hinausgehen mit einem herzlichen Gruß und Dank an meine Gemeinde, mit der ich mich in Liebe verbunden weiß. Von Herzen danken möchte ich der Baukommission, die in selbstloser Weise viele Stunden geopfert hat. Es war eine schöne Zusammenarbeit. Ich gratuliere unserem Architekten, Herrn R. Ukeret in Weinfelden, zu dem wohl gelungenen Werk. Es ehrt den Meister. Vielen Dank auch unsern Experten und Beratern.

„Nicht uns, Herr, nicht uns, sondern deinem Namen gib Ehre.“ (Psalm 115, 1.)

Berg (Schurg.), am Einweihungstag, den 6. Februar 1938.

Eraugott Gautschi, Pfr.

Die evangelische Kirchengemeinde seit der Reformation bis heute.

(Nach: Thurgauisches Urkundenbuch, Thurgovia sacra, Dekan Kreiß „Geschichte der ursprünglichen Kirchhöre Sulgen“.)

Eigentlich dürfen wir nicht von einer „evangelischen Kirchengemeinde“ Berg in der Reformationszeit reden. Denn damals gab es diese gar nicht, da Berg keine selbstständige Kirchengemeinde darstellte, sondern eine Filiale der Kirche von Sulgen gewesen war. Schon vor dem Einzuge der Reformation in Berg gehörten die Katholiken zur Mutterkirche Sulgen. Dies gleiche Verhältnis traf dann später auch für die Evangelischen zu.

Das Jahr 1519 bedeutet den Anbruch einer neuen Zeit für die Christenheit unseres Landes. Am 1. Januar des genannten Jahres bestieg Huldrych Zwingli die Kanzel des Grossmünsters in Zürich und eröffnete mit der Auslegung des Matthäus-Evangeliums die Tätigkeit eines Reformators. Hin zum Evangelium, höret dem Worte Gottes — das war sein Ruf. Und dieser Ruf wurde gehört. Gross war die Schar derer, die die neue Evangeliumsverkündigung gierig und mit wahren Hunger aufnahmen. Viele liebe und zum Teil auch unbiblische Gewohnheiten und Gebräuche gingen unter. Diese hatten keinen Platz mehr, wo das Evangelium allein Geltung bekommen und haben wollte. Die Welle der Reformation ergoß sich über Stadt und Land. Auch der Thurgau wurde von ihr erreicht. Wir lesen, daß schon vor dem Jahre 1525 die Landvögte aus den Urkantonen, welchen gerade damals die Landgrafschaft Thurgau unterstand, alle Anstrengungen machten, die Kezerei auszurotten. „Gottes Wort ist nicht gebunden.“ Es ist stärker als alles in der Welt.

Die Kirchengemeinde Sulgen und mit ihr die Filialen zeigten sich schon früh empfänglich für die neue Botschaft. Im Mai 1529 wurden die Messen abgestellt und ein Jahr darauf erhoben die Evangelischen in Berg Anspruch auf einen eigenen Prädikanten, wie die Diener am Worte in der Reformationszeit genannt wurden. Dieses Begehren stieß aber auf größten Widerstand. Der Spruch des zuständigen Gerichtes ging dahin, daß jetzt und hinfort ein Pfarrer zu Sulgen durch sich oder einen geschickten Helfer alle Sonn- und Feiertage in der Filialkirche Berg am Vormittag zu gewohnter Stunde das Wort Gottes verkündigen solle. Dieser Zustand dauerte bis zum Jahre 1563. Von da an bis zum Jahre 1575 konnten in Berg keine evangelischen Gottesdienste mehr abgehalten werden. Das Stift Bischofszell, welches Geistliche ein- und absetzen konnte, katholische Gerichtsherren, die zeitweilig die Herrschaft ausübten, hatten natürlich kein Interesse, den evangelischen Glauben zu fördern. So kam es denn, daß die Evangelischen viele Einbußen erlitten.

Im 17. und 18. Jahrhundert ist der konfessionelle Frieden noch nicht eingelehrt, wenn auch der 4. Landfriede vom Jahre 1712 einige Abklärung gebracht hatte. Auch die beiden Konfessionen in Berg hatten gegenseitige Reibungen zu verzeichnen. Ueber den Standort des Taufsteines, die Verwaltung des Kirchengutes, die Messmersehung, Vergitterung des Altars, Erweiterung der Kirche konnte leidenschaftlich und oft mit großer Bitterkeit gegenseitig diskutiert werden. „Zur Aufgabe eines evangelischen Geistlichen gehörte namentlich auch, daß er mit Treue über seine Herde wache und mit Festigkeit für ihre Rechte einstehe.“

Am 23. Mai 1713 wurde die Teilung des Kirchengutes und des Kirchhofes vorgenommen. Wiewohl die Katholiken in Minderheit waren (190 gegen 747 Evangelische), erhielten sie den größeren Teil des Kirchengutes, welches in Holz und Boden bestand. Die

Gottesdienstzeiten sind damals auch geregelt worden, ebenso eine Vereinbarung getroffen, wo die katholischen Kultgegenstände hinzustellen seien.

Um die Mitte des 19. Jahrhunderts fanden Verhandlungen über die Loslösung der Kirchgemeinde Sulgen und deren Filialen vom Stift Bischofszell statt. Fast zur gleichen Zeit erfolgten Besprechungen über die Trennung der Kirchhöfe Sulgen in die Kirchgemeinde Sulgen-Erlen und Berg. Am 21. Mai 1851 wurde in der Kirchgemeinde-Versammlung Berg die Zustimmung zur Trennung gegeben. Die neuentstandene Pfarrei wurde in der ersten Zeit vikariatsweise von Pfarrvikar Uckermann versehen. Im Jahre 1853 wurde das Pfarrhaus erbaut und ein Jahr später zog der erste Pfarrer von Berg in dasselbe ein.

Die Auflösung des paritätischen Verhältnisses.

Am 15. September 1932 sind wir von der katholischen Kirchenvorsteherschaft offiziell in Kenntnis gesetzt worden, daß die katholische Kirchgemeinde das paritätische Verhältnis aufzulösen wünsche. Gleichzeitig wurden wir vor die Entscheidung gestellt, ob wir eine neue evangelische Kirche bauen oder das alte Gotteshaus behalten wollten. Es ist nun ohne weiteres klar, daß die evangelische Kirchenvorsteherschaft und mit ihr die ganze Kirchgemeinde vor sehr wichtige und weittragende Entschlüsse und Beschlüsse gestellt wurden. Wer die kirchlichen Verhältnisse in Berg nicht kannte, wird die Frage stellen, ob denn das Verhältnis zwischen den beiden Kirchgemeinden nicht das beste gewesen sei. Darauf dürfen wir aufrichtigen Herzens bekennen und antworten: die beiden Konfessionen kamen gut miteinander aus. Man war gezwungen, gegenseitig Rücksicht zu nehmen, und in den letzten Jahren ist diese Rücksicht geübt worden. Es waren unter anderem praktische Erwägungen, welche die katholische Kirchgemeinde veranlaßten, den ersten Schritt auf dem Wege zur Auflösung des Simultanverhältnisses zu machen. Der katholische Kirchenbaufonds hatte schon eine stattliche Höhe aufweisen können, welche es nun rechtfertigen konnte, für ein größeres Werk in Angriff genommen zu werden.

In der Folge ließen wir die katholische Kirchenvorsteherschaft wissen, daß unsere Kirchbürger noch nie an den Bau einer neuen Kirche gedacht hätten, worauf wir die Antwort erhielten, daß in diesem Falle die Katholiken die paritätische Kirche verlassen wollen und als Abfindungssumme Fr. 35 000.— beanspruchen. Diese neue Situation rief der Beantwortung von rechtlichen Fragen: „Hat die katholische Kirchgemeinde ohne weiteres das Recht, das bestehende Verhältnis zu lösen, und durften wir zur Bezahlung einer Auslösungssumme verpflichtet werden?“ Zu unserer Orientierung holten wir bei Herrn Dr. Böckli in Kreuzlingen ein juristisches Gutachten ein. Es sei mir gestattet, aus demselben die wichtigsten Stellen zu zitieren: „Im IV. Landfrieden (d. i. ein Vertrag zwischen Zürich und Bern einerseits und den fünf alten (katholischen) Orten andererseits vom Jahre 1712) ist das Recht der Aufhebung des paritätischen Verhältnisses für jede der beiden Religionsgemeinschaften ausdrücklich anerkannt, und für die Gemeinde, die eine neue Kirche baut, sogar ein Verzicht auf die alte zur Pflicht gemacht mit der Maßgabe, daß sich die andere Gemeinde mit ihr über die Abfindung zu ‚vergleichen‘ habe.“ Nach dieser Feststellung war also die katholische Kirchgemeinde Berg berechtigt, auf das Miteigentum und auf den Mit-

gebrauch an der Kirche zu verzichten. Wie verhält es sich aber mit der Abfindungssumme? Böckli schreibt in seinem Gutachten: „Schon Billigkeitsrücksichten sprechen für die Leistung einer Entschädigung. Bereits ist aber auch festgestellt worden, daß der IV. Landfriede der verzichtenden Gemeinde einen förmlichen Rechtsanspruch auf eine Abfindungssumme zuerkannt hat.“

Nachdem wir diese Aufschlüsse erhalten hatten, lag es uns in der Folge ob, mit der katholischen Kirchgemeinde über die Höhe der Abfindungssumme zu verhandeln. Damit wir einige Anhaltspunkte zur Bestimmung der Summe hatten, ließen wir die Kirche nach ihrem baulichen Zustand untersuchen und schätzen. Dieses Gutachten des Architekten hatte uns auch Aufschluß zu geben darüber, ob der bauliche Zustand der alten Kirche eine eventuelle Renovation rechtfertigen würde. Es war ohne weiteres klar, daß die Kirche, wenn sie einmal Alleineigentum der evangelischen Kirchgemeinde war, umgestaltet werden mußte. Unsere paritätische Kirche hatte nämlich das gleiche Los getragen wie viele andere paritätische Kirchen auch: sie wurde baulich vernachlässigt, nur hie und da repariert, aber nie von Grund auf instandgestellt. Das Gutachten sprach sich für eine dringende und gründliche Renovation aus. Dieser Umstand hatte dann natürlich einen Einfluß auf die Festsetzung der Abfindungssumme. Die Forderung der katholischen Kirchenvorsteherschaft war für uns unannehmbar. Die Verhandlungen zogen sich in die Länge. Dies auch deshalb, weil immer wieder vor wichtigen und entscheidenden Schritten die Kirchgemeindeversammlung begrüßt werden mußte. Endlich einigten wir uns bei einer Summe von 25 000 Fr. Die notwendigen Bestimmungen wurden in einem Vertrage rechtlich fixiert und in den Versammlungen der beiden Kirchgemeinden am 19. Mai resp. 26. Mai 1935 genehmigt. Ein Monat später erfolgte auch die evangelische kirchenrätliche Genehmigung des Auslösungsvertrages. Am 1. Mai 1936 ging die alte Kirche in das Alleineigentum der evangelischen Kirchgemeinde über. Es verging noch ein Jahr und dann verließ die katholische Kirchgemeinde an Aufahrt das alte Kirchlein und bezog ihr neuerstandenes Gotteshaus, in welchem wir während der unmittelbar anschließenden Renovation der alten Kirche unsere Gottesdienste halten durften.

Die neuen Glocken.

ie vier alten Glocken, welche seit Jahrhunderten ihren Dienst treu getan hatten, sind am 12. Mai 1937 zum letzten Mal geläutet und ein Tag später vom Turme, von welchem sie so oft die Menschen unserer beiden Kirchgemeinden zum Hause des Herrn gerufen hatten, genommen worden. Noch bevor die eigentlichen Beschlüsse zur Gesamtrenovation gefaßt waren, entschloß sich die Kirchgemeinde, ein neues Geläute anzuschaffen. Wie kam das? Die vier alten Glocken waren klein und in ihrer musikalischen Zusammensetzung nicht einwandfrei. Das will aber nicht heißen, daß einem, besonders wenn man in der Gemeinde aufgewachsen war, diese Glocken nicht ans Herz gewachsen waren. Aber angesichts der kommenden Umgestaltung des Kirchleins und in der Erwartung, daß die katholische Kirchgemeinde ein mächtiges und schönes Geläute erhalten werde, wollte unsere Gemeinde auch nicht hintanstehen. Wir meinten, zu einer renovierten Kirche gehöre auch ein passendes Geläute. Der Beschluß zur Anschaffung neuer Glocken wurde uns auch in finanzieller Hinsicht leicht gemacht. Der damalige Metallpreis (Kupfer und Zinn) war außerordentlich

niedrig. Ein Kilogramm kam auf Fr. 2.35 zu stehen. (Vor zirka zwölf Jahren zahlte eine benachbarte Gemeinde für das Kilo 7—8 Fr.) Bevor wir den Vertrag mit der altbewährten Glockenfirma H. Rüetschi A.-G. in Aarau abschlossen, ließen wir am Turm statische Messungen vornehmen, welche uns Aufschluß geben sollten, ob er ein schwereres Geläute zu tragen vermöchte. Das Messresultat war überaus befriedigend.

Der Kirchenvorsteherschaft stand ein begeisterter und begeisternder Glockenkenner, Herr Pfarrer Fritz Rohrer in Schönholzerswilen zur Seite, der der Gemeinde seines Freundes nur ein ganz schönes Geläute gönnen mochte. In seiner Begleitung besuchten wir an verschiedenen Samstagen Kirchgemeinden, um deren Geläute anzuhören, damit wir einige Anhaltspunkte erhielten, wie unser Geläute etwa ausfallen sollte. Unser Glockenexperte riet uns zu einem Geläute in folgender musikalischer Zusammensetzung: H, dis, fis, gis, ais. Wir fanden ungeteilte Freude daran und gaben der Glockengießerei den entsprechenden Auftrag. Im August wurden wir zur Teilnahme am Glockenguß eingeladen. Viele Glieder unserer Gemeinde ließen es sich nicht nehmen, diesem seltenen Ereignis beizuwohnen. Der berühmte Rote Pfeil führte uns nach Aarau und wieder zurück.

Vertreter der Kirchenvorsteherschaft hörten am 9. September das Probegläuten. Der Eindruck war überwältigend. Abschließend bemerkte Herr Pfarrer Rohrer in seinem Expertenbericht: „Das Gesamtgeläute vereinigt in sich: Große Wucht, erhabene Tiefe, maximale Fülle an Harmonie, äußerst vielfältige und freundliche Melodie und einen leuchtenden Glanz“.

Schon mehrere Tage vorher bereitete sich die Kirchgemeinde auf den festlichen Empfang der neuen Glocken vor. In frohbewegter Spannung kamen die Frauen und Töchter im Unterrichtszimmer des Pfarrhauses zusammen, um Kränze und Girlanden zu winden. Samstag den 11. September hielten die fünf Glocken ihren Einzug. Der Anblick des festlichen Zuges war erhebend. Voran die Reiter hoch zu Roß und die Musikgesellschaft frohe Weisen spielend, kehrten die Glocken unter dem Jubel der Bevölkerung ein. Die ehernen Schwestern auf dem katholischen Kirchturm riefen ihr feierliches Willkommen. Stumm grüßte das alte Glöcklein auf der Friedhofmauer. Wenn dieses auch nicht mehr klingen darf, so soll es doch weiterhin in unserer Gemeinde bleiben und ein Zeuge vergangener Zeiten sein. Auf dem Pfarrhausplatz hielten die Glocken nach ihrem Gang durch die Gemeinde an. Sie boten in ihrem herrlichen Schmuck ein prächtiges Bild. Zwei Tage später, am 13. September, folgte der Aufzug. Sämtliche Schüler aus dem Kirchspiel wurden aufgebeten; mit vereinten Kräften und mit wahrer Begeisterung zogen sie die neuen Glocken in den Kirchturm. Aus nah und fern strömte viel Volk herbei, um sich das seltene Schauspiel anzusehen. Wie werden die Glocken tönen? Wie wird das Zusammenspiel mit den katholischen Glocken sein? Diese Fragen bewegten die Herzen aller. Können wir noch bis zum Betttag warten?

Weihpredigt

über Luk. 14, 17: „Kommt, es ist alles bereit“.

In unserm Herrn Christus geliebte Festgemeinde!

Wir haben uns alle nach diesem Tage gesehnt. Wo und wann wir uns in den letzten Tagen, Wochen und Monaten begegneten, waren so oft unsere neuen Glocken der Gegenstand unseres Gespräches. Gegen Ende des letzten Monats fuhr eine große Schar von Gemeindegliedern nach Aarau, um dem Glockengusse beizuwohnen. Es wurden damals nicht nur einfach Glocken gegossen, sondern unsere Berger Glocken. Bald begannen unsere Herzen höher zu schlagen, je näher der Tag des Einzuges herbeirückte. Emsige Hände wanden Kränze für die Wagen und die Triumphbogen. — Es kam der 11. September, an diesem Tage zogen unsere neuen Glocken in einem selten gesehnen Festzuge in unsere Kirchgemeinde ein, freudig begrüßt und bewundert. Zwei Tage später sahen wir sie von der ganzen Schuljugend hinaufgezogen in den ehrwürdigen Turm der alten Kirche. Von dort her kommt nun bald ihr Klang zu uns herüber. Sie möchten ihren Dienst antreten.

Liebe Festgemeinde, du darfst dich von Herzen freuen an diesen neuen Glocken, sie klingen schön, rein und wuchtig. Die Firma Rüetschi, deren Direktor in unserer Mitte weilt, hat ein herrliches Werk geschaffen, das ihr zur Ehre und uns zur immerwährenden Freude gereichen wird. Und ich will noch etwas verraten: Es sind neue Glocken, aber sie werden dem alten Glöcklein auf der Kirchhofmauer doch noch verwandt sein. Das Erz des alten Geläutes, das uns vor einigen Monaten verlassen hatte, ist mitverwendet worden zum Guß des neuen. Schon deswegen müssen wir also die neuen Glocken lieb haben.

Liebe Gemeinde, der Klang unserer Glocken erfreut unser Herz und Ohr, die ehernen Stimmen erheben unser Gemüt, und ich denke, daß ein klein wenig Stolz sich einmischen wird über den Besitz eines solchen Geläutes. Aber sind die Glocken nur dazu da, um in uns solche Gefühle zu wecken, sind sie nur dazu da, uns einen musikalischen Genuß zu bereiten? Wenn es sich so verhalten müßte, dann wären die Glocken nicht am rechten Platze, sie dürften dann nicht in einem evangelischen Kirchturm hängen. Wenn die Glocken tönen, vergiß nicht, liebe Gemeinde, daß sie eine ganz besondere Mission erfüllen, einen ganz besonderen und eigenartigen Beruf haben und Auftrag ausrichten. In wessen Dienst und Auftrag stehen sie, was ist ihr Beruf, ja, was sind sie denn, diese unsere Glocken und alle landauf und landab?

Die Glocken sind Knechte und Diener und verrichten deshalb Knechtearbeit, sie tun, was ihnen ein anderer zu tun befiehlt und aufträgt. Sie dienen Gott, und sie dienen uns, den Menschen. Sie dienen Gott, indem sie auf ihn aufmerksam machen, auf sein Wort. Die Glocken stehen in unserem Dienste, indem sie uns aufwecken, uns aufmerksam machen auf das Wort Gottes, welches zu uns kommen will.

In unserem Textesworte aus dem Lukasevangelium ist dieser spezielle Auftrag genannt: „Kommt, es ist alles bereit“. Also unsere Glocken laden ein zu kommen!

So wie der Klang des gegossenen Erzes an eines jeden Menschen Ohr dringt, so auch ergeht die Einladung zu kommen an einen jeden unter uns. Da ist keines ausgeschlossen, keines übergangen, jedes hört: komm!

Der du in der Vollkraft des Leibes und der Seele stehst, deiner Arbeit nachgehen kannst, dem nichts fehlt, der du alles hast oder zu haben meinst, du bist eingeladen. Und der Kranke, der sich nach Heilung und Trost sehnt, ist eingeladen. Und die Mühseligen und Beladenen: hört des Herrn Wort: „Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken“. Ihr Einsamen, von der Welt abgeschlossenen, die ihr euch nirgends anschließen könnt oder vielleicht nicht wollt, euch erreicht die Stimme unserer Glocken: Kommt! Und die Verstoßenen, die Hadernden, die ewig Unzufriedenen und Unbefriedigten: Kommt! Die Einladung aber ergeht auch an die Aufgegebenen, der Klang der Glockenstimmen dringt durch Gefängnis- und Kerkermauern, daß die dort drinnen es hören und vernehmen: ihr seid eingeladen: kommt! Aber auch das Ohr der überschäumenden Jugend vernimmt die Botschaft: „Lasset die Kinder zu mir kommen!“ An alle, ohne Ausnahme, an Arme und Reiche, an Gesunde und Kranke, an alt und jung, an hoffende und verschlossene Menschen, an Sünder und Heilige, an Gerechte und Ungerechte gelangt der Ruf: Kommt!

Wir vernehmen noch mehr: „Es ist alles bereit.“ Wir kennen das Gleichnis vom großen Mahl, das der König seinen Untertanen bereitet. Er schickt seine Knechte und Boten aus mit dem Auftrag, einzuladen, wen sie finden! Das Mahl ist bereit. Der König im Gleichnis ist Gott, der uns ein Mahl bereitet hat. Auf dem Tische dieses Herrn sind alle Gaben und Güter, die er zu verschenken hat, ausgebreitet, die Geladenen brauchen nur zuzugreifen und zu essen.

Alles ist bereit! so rufen die Glocken. Damit sagen sie: Gott liebt dich und mich, seine Liebe wird verkündigt, wird angepriesen und angeboten. Du mußt nicht untergehen in der Lieblosigkeit dieser Welt. Du bist geliebt bei Gott. Ja, Gott hat seine Liebe bereit für einen jeden unter uns, sie ist Tatsache, kein frommer Wunsch, er liebt dich schranken- und bedingungslos. Und seine Gnade ist bereit als Geschenk für dich, der du Zorn und Gericht verdienst. Gott wird nicht immerdar hadern, sondern läßt seine Gnade leuchten über dir. Und wenn du keine Treue mehr findest unter den Menschen, wenn sie dich verlassen, dafür ist Gottes Treue da, bereit, daß du sie hinnimmst, dich an sie haltest: er hält, was er verspricht.

Du hungerst und dürstest nach Gerechtigkeit; stille den Hunger, stille deinen Durst, trinke von den Gaben, es ist alles bereit. Du suchst Vergebung deiner Sünden, die dich anklagen. Wisse, es ist alles bereit, denn einer sprach am Kreuz: Es ist vollbracht, das Opfer ist getan, ein für allemal.

Welch herrliche und kostbare Gaben sind da bereit für dich: Liebe, Gnade, Friede, Vergebung der Sünden, Freundlichkeit Gottes, Führung im Heiligen Geist.

Du bist geladen zum Gottesdienst. Ja, dazu rufen dich die Glocken jeden Sonntagmorgen, auf daß du es jedes Mal wieder von neuem hörst, was alles für dich und für uns alle bereit ist. Wie reich unser Gott ist, und wie reich er uns in Jesus Christus machen will, uns arme Sünder! Du bist geladen zum Abendmahl: dort ist alles bereit, was zu deinem Frieden dient.

Wo überall und bei welcher Gelegenheit immer die Glocken vor das Angesicht Gottes rufen, dich einladen, sei es zur Trauung, sei es zur Beerdigung: allüberall hörst du von dem einen Gott, der gibt und schenkt: seine Führung, die Hoffnung auf das ewige Leben und die Auferstehung der Toten.

Welch einen herrlichen und ernstesten Dienst uns diese Glocken tun! Sie läuten also nicht nur zur Erhöhung der feierlichen Stimmung, weil es so zum Sonntag und zum Feste paßt. Nein! Sie rufen, sie klingen, um uns einzuladen.

Liebe Gemeinde, wir freuen uns an unsern lieben Glocken, wir dürfen ihnen lauschen; aber noch mehr wollen wir uns freuen an dem, auf welches sie uns aufmerksam machen, an dem, in dessen Dienst sie stehen: noch mehr lauschen wir den Worten des Königs, dem unsere Glocken dienen. Amen.

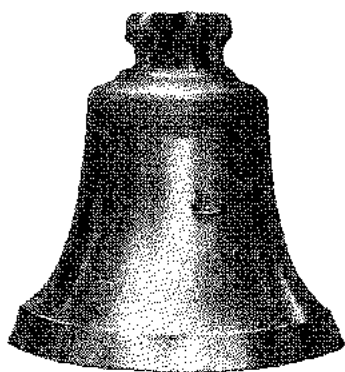
Weiheakt.

iebe Gemeinde! Nun übergeben wir unsere Glocken ihrer hehren Bestimmung. Ihr Klang und Dienst geschehe im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes. Amen.

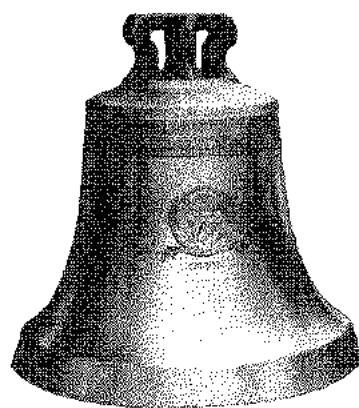
Die erste und die kleinste unserer neuen Glocken nennen wir die Taufglocke. Sie hat den Ton ais und wiegt 418 Kilogramm. Von der Kinderlehrjugend ist sie gestiftet worden, was auf der einen Seite des Mantels vermerkt ist. Auf der andern Seite ist eine Ampel, das Symbol für die Gabe des heiligen Geistes, erhaben angebracht. Der Name Taufglocke besagt, daß sie in Zukunft stets zu Beginn einer Taufe ihren Dienst tun wird. Darum ist auch oben an der Glocke zu lesen: „Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden“ und „Bleibet in meiner Liebe“. Wenn sie ertönt, dann sollen wir alle wissen, daß wiederum über einem Kindlein der volle Namen Gottes ausgesprochen wird und unser Herr Jesus Christus es zu seinem Eigentum erklärt. — Bevor die Taufglocke zum erstenmal ihre Stimme erhebt, wird sie in einem Liede von unserer Kinderlehrjugend begrüßt.

Die zweite ist als Morgenglocke bestimmt. Sie erklingt im Tone gis und hat ein Gewicht von 603 Kilogramm. Auf ihr steht das Psalmwort geschrieben: „Das ist ein köstlich Ding, dem Herrn danken, und lobsingen deinem Namen, du Höchster, des Morgens deine Gnade und des Nachts deine Wahrheit verkünden“. Dazu lesen wir ein Wort des Genfer Reformators Johannes Calvin: „Laß einen jeden danach trachten, deinen Namen zu verherrlichen in Jesus Christus unserem Herrn“. Diesem gegenüber sehen wir das Bild Calvins. Die Morgenglocke wird uns mahnen, jeden Morgen den Tag mit einem Aufblick zu Gott, ihn preisend und lobend, zu beginnen. — Ehe die Glocke uns grüßt, hören wir den Kirchenchor.

Die Abendglocke ist wiederum um einen Ton tiefer gestimmt, nämlich auf fis. Ihr Gewicht beträgt 807 Kilogramm. Ihre Inschriften lauten: „Vergib uns unsere Schulden, wie auch wir vergeben unseren Schuldnern“ und das Wort aus dem Epheserbrief: „Lasset die Sonne nicht über eurem Zorne untergehen“. Auf der einen Seite des Glockenmantels ist das Bild des andern Gottesmannes, von Huldrych Zwingli, dessen Wort als weitere Inschrift wir hören wollen: „Das ist das Evangelium: daß im Namen Christi die

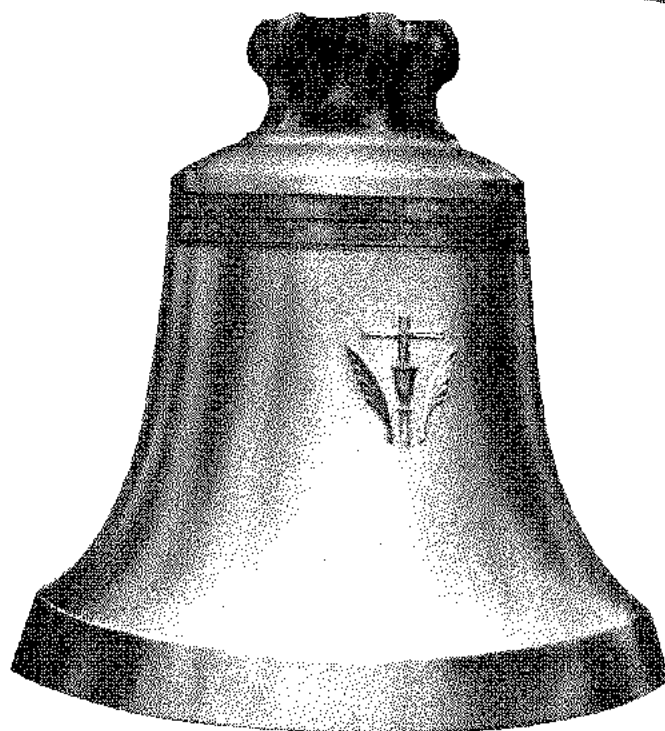


Taufglocke



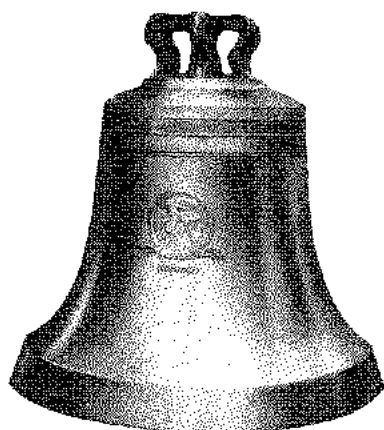
Morgenglocke

Die neuen
Glocken

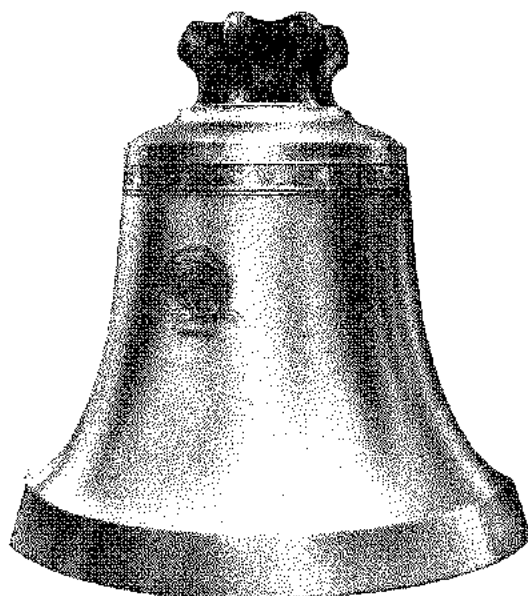


Große Glocke

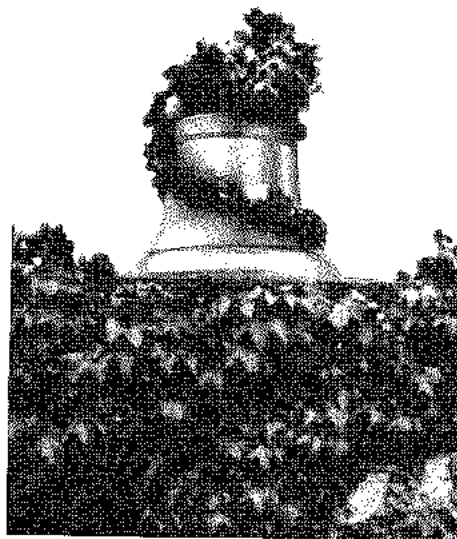
der
evang. Kirche
in Berg



Abendglocke



Zweitgrößte Glocke



Alte Taufglocke
nicht mehr im Geläute verwendet

Sünden vergeben werden. Eine fröhlichere Botschaft hat nie ein Herz vernommen“. Wenn wir am Abend unsere Glieder zur Ruhe legen, dann soll nur das eine Anliegen vor allen andern Geltung haben: daß wir unsern Schuldner und Widersachern vergeben und im Frieden mit unsern Nächsten und Allernächsten einschlafen. So nur werden wir des großen Gottesfriedens in Jesus Christus teilhaftig. Die Abendglocke will uns das immer in Erinnerung rufen. — Wir hören ein Lied und nachher die Glocke.

Die zweitgrößte Glocke hat den Ton dis und wiegt 1425 Kilogramm. Mit ihren Inschriften preist sie das hohe Gut des christlichen Glaubens und ihr Klang ruft uns zu, wie gar groß es ist, recht zu glauben, für den Glauben zu kämpfen, zu leiden und zu sterben. Das Apostelwort an den Kerkermeister zu Philippi und damit auch an uns alle, steht am obern Rand der Glocke: „Glaube an den Herrn Jesus Christus, so wirst du und dein Haus selig“. Darunter sehen wir das Bild Martin Luthers und lesen sein Wort: „Es ist gar ein unbeschreiblich Reichtum ein rechter Glaub in Christo; denn er mit sich bringt alle Seligkeit und abnimmt alle Unseligkeit“. — Nach dem Gesang des Kirchenchors läutet die Glocke.

Die Reihe schließt als letzte die größte unter ihren Schwestern, die H-Glocke. Sie hat das stattliche Gewicht von 2772 Kilogramm. Sie trägt die Inschriften: „Dein Wort ist meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinem Wege“, weiter den Vers aus dem 1. Johannesbrief: „Das Blut Jesu Christi macht uns rein von aller Sünde“. In diesen beiden Worten Alten und Neuen Testaments ist das ganze Evangelium enthalten. Gott redet uns an, spricht zu uns in seinem ewigen Wort, er kommt zu uns in Jesus Christus, und dieser läßt sein Leben für uns, damit wir leben sollen. Das besagen auch die Symbole: Der Kelch, das Kreuz und die Siegespalme des auferstandenen Christus. Außer Gott dienen die Glocken unserer Gemeinde, darum steht die Widmung: „Evangelische Kirchgemeinde Berg. Ortsgemeinden: Berg, Andhausen, Mauren, Weerswilen 1937“. — Mit einem letzten Lied grüßt der Kirchenchor diese Glocke.

Nachdem wir nun jeder einzelnen gelauscht haben, wollen die Glocken im Chöre vereint ihre ehernen Stimmen erheben.

Ich habe noch die angenehme Pflicht, an dieser Stelle den herzlichsten Dank abzustatten:

den evangelischen Kirchenvorstehern, die viel Zeit geopfert und mit beigetragen haben, daß wir diesen Tag haben erleben dürfen;

der katholischen Bevölkerung für die herzliche Anteilnahme;

der katholischen Kirchenvorsteherschaft für das Begrüßungsgeläute;

unserm verehrten Herrn Dekan für seine heutigen Worte;

dem Glockenexperten, Herrn Pfarrer Rohrer, für seine eifrige und treue Singabe;

dem Kirchenchor und Dirigenten für ihre reiche Arbeit;

der Kinderlehrjugend als Spenderin der kleinsten Glocke;

den Frauen und Töchtern für das Kranzen, allen Spenderinnen von Blumen;

den Fuhrleuten, dem Musik- und Reitverein;

allen stillen Helfern für ihre uneigennütige Arbeit.

Schon heute drängt es mich zu danken für die freien Spenden, die ein bereedtes Zeugnis der Liebe zu unserer evangelischen Kirche ablegen.

Die Renovation der alten Kirche in Berg.

Die evangelische Kirchgemeinde Berg veranstaltete unter fünf eingeladenen Architekten im Sommer 1936 einen Wettbewerb, um für die Umgestaltung der bisher paritätischen Kirche in ein rein protestantisches Gotteshaus Pläne zu erhalten. Als Experte amtierte der bekannte Kirchensachverständige Architekt Martin Risch in Zürich; mit beratender Stimme wirkte Herr Pfarrer Gautschi in Berg mit. Auf Antrag des Sachverständigen erteilte die evangelische Kirchgemeinde im Januar 1937 den Bauauftrag an Architekt Ukeret in Weinfelden, in einem Kostenvoranschlag von 131 000 Franken. Dank der günstigen Witterung schritt die Rohbauarbeit rasch voran, so daß bereits Mitte August 1937 mit dem Innenausbau begonnen werden konnte. Obwohl das äußere Bild kaum verändert erscheint, sind doch an der Sakristei und am Westeingang bauliche Verbesserungen vorgenommen worden. Um die Sakristei ihrer neuen Bestimmung dienstbar zu machen, erhielt sie einen direkten Eingang und einen Turmeinstieg, wodurch der bisher einzige Einstieg in den Turm, der über die Empore und das Dachgeschoß des Schiffes führte, in Wegfall kam. In die Sakristei, die ehemals wohl als Beinhaus diente, wurde ein Wartezimmer und im darüberliegenden Geschoß die Schaltanlage für den gesamten elektrischen Strombedarf der Kirche eingebaut. Bei diesen Umarbeiten zeigte es sich, daß dieses Nebengebäude früher eingeschossig und mit einem Pultdach abgedeckt war. Diese alte Dachform wurde in architektonischen Einklang mit dem Dach des Kirchenschiffes gebracht. Beim Ausbrechen des Mauerwerkes für das neue Westportal kamen beidseitig der Türe unter dem Verputz liegende Grabplatten zum Vorschein. Diese waren derart demoliert, daß eine Freilegung nicht in Frage kommen konnte. An dieser Westfassade wurden die ovalen Fenster durch runde und das unschöne Vorzeichen durch eine offene Vorhalle ersetzt. Bei der Restaurierung des Dachgesimses konnte das unter einer Puthohlkehle verborgene kräftige Holzbalkengesimse freigelegt werden. Dadurch erhielt das Bild der Kirche einen ausgeprägten mittelalterlichen Charakter. Man erkennt nun auch von außen am Schwellenanstoß, in welchem Umfange die Kirche im Jahre 1737 vergrößert worden ist. Der Südeingang in den Chor, der aus dem Jahre 1792 stammte, wurde durch den neuen nördlichen Sakristeieingang überflüssig und deshalb zugemauert. Gleichzeitig verrückte man das südliche Chorfenster besser in die Achse des Turmes.

Betreten wir durch den Haupteingang die Kirche, so stehen wir vorerst im neu-geschaffenen Windfang, von dem man zur Empore gelangt. Das Innere der Kirche bietet wegen des Umbaus in eine rein protestantische Predigtkirche ein wesentlich verändertes Bild. Die Erhöhung des Chorbogens, welcher immer etwas drückend gewirkt hatte, stellt eine glückliche Lösung dar. Auf die Erhaltung des alten Kappengewölbes im Chor wurde von berufener Seite Wert gelegt; es ist sehr erfreulich, daß die Umgestaltung des Chores ohne dessen Beseitigung möglich war. Die farbige Behandlung des Innenraumes lag in den Händen der Kunstmalers August Schmid und Jean Kern in Zürich, denen es gelungen ist, eine fein abgewogene Farbstimmung zu schaffen. Die braun gebeizte Bestuhlung gewährt für 342 Kirchgänger Platz, wovon 90 auf der Empore sind. Das schmale Kirchenschiff verlangte eine seitliche Anordnung der Kanzel in der Nordostecke beim Chorbogen. Ihre schlichte Form reimt sich mit der bescheidenen Aufwendung des gesamten Innenraumes. Eine stärkere dekorative Behandlung blieb einzig dem Chorbogen

und dem Chorgewölbe vorbehalten. Die neue Orgel steht im Blickpunkt des Raumes. Ihre segmentförmige Grundform und die blanken Zinnpfeifen schmiegen sich unauffällig in den Chor ein. Die seitliche Anordnung des Spieltisches erlaubt eine bessere Aufstellung des Sängerkhores. Die Kirche ist mit den neuesten technischen Einrichtungen versehen, wie elektrische Fußschemel- und Fensterbankheizung, Uhr mit elektrischem Gewichtsaufzug, fünfstimmigem Geläute mit elektrischem und automatischem Glockenantrieb. Das neue und schwerere Geläute bedingte eine Vergrößerung der Schalllöcher, die auf ein Mindestmaß beschränkt geblieben ist und dem Turm eine etwas schlankere Form verleiht. Der alte Friedhof wird keine wesentliche Veränderung erfahren. Zwischen Blütensträuchern und immergrünen Pflanzen werden alte Grabzeichen an die frühere Zweckbestimmung erinnern und der Ruhebedürftige wird fortan auf dieser geweihten Stätte und angesichts des herrlichen Alpenkranzes Ausspannung und Erholung suchen und finden.

Nun kehrt die evangelische Kirchgemeinde nach längerem Unterbruch wieder in ihre alte vertraute Kirche zurück. Groß ist der Augenblick, nach einem jahrhundertlangen, paritätischen Zusammensein nunmehr ein eigenes Gotteshaus zu besitzen. Mit einer schlichten Feier weiht die Kirchgemeinde Berg am 6. Februar 1938 ihre Kirche ein. Möge der Spruch, der die Empore ziert und der da lautet: „Selig sind, die Gottes Wort hören und bewahren“, allen Gläubigen warm zu Herzen gehen!

R. Uferet, Architekt.

Kirch- und Orgelweihe

Sonntag, den 6. Februar 1938, nachmittags 1/2 2 Uhr.

Weshepredigt

über Hebr. 13, 8: Jesus Christus gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit.

In unserem Herrn Christus geliebte Festgemeinde!

Es ist ein gar besonderer Tag, der uns heute zusammengeführt hat: Wir feiern heute den Einzug in unser eigenes Gotteshaus, in die evangelische Kirche Berg. Wie hat sich doch der Anblick des Kirchleins seit unserem letzten Gottesdienst vor neun Monaten geändert! Keine Altäre, kein ewiges Licht mehr. Nichts mehr, das an ein katholisches Gotteshaus erinnert, ziert diesen Raum. So mögen in der Reformationszeit die Kirchen sich geändert haben. Evangelische Kirchen sind schlicht und einfach. Ist das ein Schade? Ich glaube nicht. Schlichtheit und Einfachheit sind auch die vornehme Zierde dieser renovierten Kirche. Etwas, was in der Reformationszeit bei der Umgestaltung hätte weichen müssen, welches wir aber nicht missen wollen, ist die Orgel. Wir meinen, daß die Königin der Instrumente wohl in den Dienst Gottes gestellt werden darf. Es ist unser Gebet, daß er das durch sie dargebrachte Lobopfer gnädig ansehen möge.

Liebe Gemeinde, dieses Haus ist der Ort, an dem Gottes Wort verkündigt wird. Und durch die Verkündigung allein wird diese Kirche geweiht. Dieser Raum ist nur ein geheiligter Raum, sofern das Wort Gottes zur Geltung kommt. Da wir uns nun zum ersten Mal hier als Gemeinde versammeln, wollen wir uns besinnen, welches der Inhalt dieser Verkündigung sei. Der Spruch, den Ihr vor Eurem Angesichte habt und den wir unserer Predigt zu Grunde gelegt haben, bringt wohl am kürzesten zum Ausdruck, was eine wahre christliche Verkündigung zum Inhalt hat: „Jesus Christus gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit“.

Ich wüßte nichts besseres, das ich dir, liebe Gemeinde, auch in Zukunft verkündigen könnte, als den Namen Jesus Christus.

Er, Gottes Sohn, der Arm Gottes, der Heiland und Messias war schon den Menschen des Alten Testaments einziger Trost und einzige Hoffnung. Alles, was damals geschah, geschah um des willen, der kommen sollte, sein Volk zu erlösen und zu erretten. Schon auf den ersten Seiten der Bibel ist von dem einen die Rede, der kommen wird. Wie wahr reden die Propheten vom leidenden Gottesknecht: „Fürwahr er trug unsere Krankheit und lud auf sich unsere Schmerzen“. Diese Botschaft aus dem Himmel durch den Mund der Propheten hat die Frommen Israels gestärkt und getragen. Und dann, als die Zeit erfüllet war und Jesus Christus in unser Fleisch, in unsere Geschichte eingetreten war, da durfte sich jeder um den wahren Gott und wahren Menschen scharen und seine Heilandsliebe in Anspruch nehmen. Männer und Frauen, Kinder und Erwachsene, Zöllner und Sünder, sie alle waren geladen zu ihm zu kommen, um sich aus ihren Nöten helfen zu lassen. Die Apostel Jesu Christi verkündigten ihren Gemeinden an allen Orten nur den Einen, ihren Herrn und Meister, den Herrn der Gemeinde, den Herrn der Kirche. Ja, Jesus Christus war gestern, in den Zeiten vor uns.

Jesus Christus heute! Was er gestern war, möchte er auch heute sein, will er heute sein: der Herr, dein Erlöser, dein Heiland, der Herr unserer Kirche und Kirchengemeinde. Der Psalmist und auch andere Gottesmänner des Alten Bundes klagten bisweilen, daß sie von den Ungläubigen verhöhnt werden: Wo ist euer Gott? Diese Frage des Hohnes und des Zweifels trifft auch oft die Ohren der heutigen Menschen, die Christus als ihren Herrn bekennen. Es gibt so viele, die angesichts all der gegenwärtigen menschlichen Not und Verlegenheiten einfach nicht an die Gegenwart des erhöhten Herrn glauben können. Wie kann solches Unrecht, solche Lieblosigkeit, solche Sünde in der Welt sein und geschehen, wenn doch Christus lebt! Es hat den Anschein, als ob die Feinde des Reiches Gottes den Sieg davontragen werden. Und auch im persönlichen Leben des Einzelnen sind so wenig Spuren des Sieges Jesu Christi zu entdecken. Wieviel Niederlagen haben wir tagtäglich zu verzeichnen. Ja, der Feind Gottes und Jesu Christi wehrt sich bis zum Letzten, er möchte siegen, aber er wird es nicht. Christus hat gesiegt: am Kreuz.

Liebe Gemeinde, haben wir auch schon daran gedacht, daß wir gerade heute Christus die Ehre rauben könnten? Er will der Herr auch dieses Festtages sein. Wir wollen uns heute nicht rühmen und uns im herrlichen Werk sonnen, sondern Gott allein die Ehre geben, damit wirklich Gott jetzt dabei sein kann: Ich bin mitten unter euch. Es gilt jetzt ganz konkret und real: Jesus Christus heute. Und wenn heute Menschen unter uns gerühmt werden, sollen diese den empfangenen Ruhm Gott zurückgeben.

Jesus Christus auch derselbe in Ewigkeit. Er, der vom Vater kam und wieder zum Vater gegangen ist, hat ein Reich angefangen, daß es bleiben soll. Menschliche Macht und menschliche Herrschaft sind immer begrenzt. Menschliche Größe reicht niemals bis zum Himmel hinauf. Die Werke des Menschen vergehen. Auch dieses Gebäude, von Menschen gemacht, wird einst vergehen. Aber Christus bleibt. „Was ist der Mensch, daß du seiner gedenkst?“ Mit Christus bleibt aber auch seine Gnade und Barmherzigkeit für die Menschen. Wo das aber gilt, darf auch der Mensch teilhaben an der Unvergänglichkeit, am ewigen Leben.

Liebe Gemeinde! Dieses Wort „Jesus Christus gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit“ ist nun aber nicht nur der Inhalt christlicher Verkündigung, sondern darf auch sein die Antwort des glaubenden Menschen, das Bekenntnis und Zeugnis unseres Glaubens. Dieses unser Bekenntnis ist vielleicht heute noch nicht so überzeugend und rein gestimmt. Noch immer ein Lallen und Stammeln. Aber Gott hört und versteht es auch heute schon. Er wird uns zu Hilfe kommen und es schaffen, daß unser Bekenntnis immer wahrhafter, überzeugender, lauterer wird.

Läßt mich schließen mit einem herzlichen Dank an unsern Herrn und Gott, daß er uns diesen Tag erleben ließ. Ihm sei Ehre in Ewigkeit. Amen.

